

Elfte Sitzung – Onzième séance

Dienstag, 20. Juni 2000

Mardi, 20 juin 2000

08.00 h

00.016

Legislaturplanung 1999–2003. Bericht des Bundesrates

Programme de la législature 1999–2003. Rapport du Conseil fédéral

Bericht des Bundesrates 01.03.00 (BBI 2000 2276)
Rapport du Conseil fédéral 01.03.00 (FF 2000 2168)

Bericht Kommission-NR (00.016) 29.05.00 (BBI)
Rapport Commission-CN (00.016) 29.05.00 (FF)

Ständerat/Conseil des Etats 16.06.00

Ständerat/Conseil des Etats 16.06.00

Ständerat/Conseil des Etats 16.06.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Nationalrat/Conseil national 22.06.00

Nationalrat/Conseil national 22.06.00

Antrag der Kommission

zur Gestaltung der Debatte

1. Art der Debatte

Organisierte Debatte in Kategorie II, gemäss Artikel 69 GRN
Gesamtredezeit für die Fraktionen: 240 Minuten

2. Ablauf der Debatte

2.1 Kapitel 0, 1

2.1.1 Kapitel 0

Standortbestimmung und Leitidee der bundesrätlichen Politik (Bericht des Bundesrates S. 2)

2.1.2 Kapitel 1

Die Schweiz als Partnerin in der Welt – Chancen einer offenen und zukunftsorientierten Schweiz wahrnehmen (Bericht des Bundesrates S. 3–10)

Redner: Berichterstatter (Gross Andreas und Pelli) inkl. Begründung der Kommissionsmotionen 00.3204, 00.3205, 00.3206, 00.3207; Fraktionen; Bundesrat

Beschluss über die Richtlinienmotionen 00.3204, 00.3205, 00.3206, 00.3207

2.2 Kapitel 2

Die Schweiz als attraktiver Werk-, Denk- und Schaffensplatz – Entfaltungschancen der kommenden Generationen sicherstellen und verbessern (Bericht des Bundesrates S. 11–19)

2.2.1 Forschung und Bildung (Punkt 2.1, Bericht des Bundesrates S. 12)

2.2.2 Wirtschaft und Wettbewerbsfähigkeit (Punkt 2.2, Bericht des Bundesrates S. 13)

Redner: Berichterstatter (Vallender und Garbani) inkl. Begründung der Kommissionsmotionen 00.3209, 00.3210; Fraktionen; Bundesrat

Beschluss über die Richtlinienmotionen 00.3209, 00.3210

2.3 Kapitel 2

Die Schweiz als attraktiver Werk-, Denk- und Schaffensplatz – Entfaltungschancen der kommenden Generationen sicherstellen und verbessern (Bericht des Bundesrates S. 11–19)

2.3.1 Finanzen und Bundeshaushalt (Punkt 2.3, Bericht des Bundesrates S. 14)

2.3.2 Umwelt und Infrastruktur (Punkt 2.4, Bericht des Bundesrates S. 15)

Redner: Berichterstatter (Durrer und Christen) inkl. Begründung der Kommissionsmotionen 00.3215, 00.3216, 00.3217, 00.3218; Fraktionen; Bundesrat
Beschluss über die Richtlinienmotionen 00.3215, 00.3216, 00.3217, 00.3218

Beschluss über die Richtlinienmotion des Ständerates 00.3201

2.4 Kapitel 2

Die Schweiz als attraktiver Werk-, Denk- und Schaffensplatz – Entfaltungschancen der kommenden Generationen sicherstellen und verbessern (Bericht des Bundesrates S. 11–19)

2.4.1 Informationsgesellschaft und Medien (Punkt 2.5, Bericht des Bundesrates S. 17)

2.4.2 Staatliche Institutionen (Punkt 2.6, Bericht des Bundesrates S. 18)

Redner: Berichterstatter (Vallender und Garbani) inkl. Begründung der Kommissionsmotionen 00.3190, 00.3194, 00.3208, 00.3219, 00.3189, 00.3225; Fraktionen; Bundesrat
Beschluss über die Richtlinienmotionen 00.3190, 00.3194, 00.3208, 00.3219, 00.3189, 00.3225

2.5 Kapitel 3

Die Schweiz als Heimat für alle ihre Bewohnerinnen und Bewohner – Identitätsraum für alle Generationen schaffen (Bericht des Bundesrates S. 20–25)

Redner: Berichterstatter (Janiak und Schmied Walter) inkl. Begründung der Kommissionsmotionen 00.3191, 00.3192, 00.3211, 00.3220, 00.3221, 00.3222, 00.3223, 00.3224, 00.3193, 00.3195, 00.3226; Fraktionen; Bundesrat
Beschluss über die Richtlinienmotionen 00.3191, 00.3192, 00.3211, 00.3220, 00.3221, 00.3222, 00.3223, 00.3224, 00.3193, 00.3195, 00.3226

2.6 Kapitel 4

Legislaturfinanzplan 2001–2003 (Bericht des Bundesrates S. 26–46)

Redner: Berichterstatter (Weyeneth und Lauper) inkl. Begründung der Kommissionsmotionen 00.3212, 00.3213, 00.3214; Fraktionen; Bundesrat

Beschluss über die Richtlinienmotionen 00.3212, 00.3213, 00.3214

Beschluss über die Richtlinienmotion des Ständerates 00.3203

Beschluss über Kenntnisnahme vom Bericht 00.016

Proposition de la commission pour le débat

1. Manière du débat

Débat organisé en catégorie II, selon l'article 69 RCN

Durée totale pour les groupes: 240 minutes

2. Déroulement du débat

2.1 Chapitres 0, 1

2.1.1 Chapitre 0

Synthèse et idée-force de la politique du Conseil fédéral (rapport du Conseil fédéral p. 2)

2.1.2 Chapitre 1

La Suisse, partenaire sur la scène internationale – les chances d'une Suisse ouverte et visionnaire (rapport du Conseil fédéral p. 3–10)

Orateurs: rapporteurs (Gross Andreas et Pelli) incl. développement des motions de la commission 00.3204, 00.3205, 00.3206, 00.3207; groupes; Conseil fédéral

Décision concernant les motions 00.3204, 00.3205, 00.3206, 00.3207

2.2 Chapitre 2

La Suisse, pôle économique et intellectuel – améliorer les chances de générations futures (rapport du Conseil fédéral p. 11–19)

2.2.1 Recherche et formation (point 2.1, rapport du Conseil fédéral p. 12)

2.2.2 Economie et compétitivité (point 2.2, rapport du Conseil fédéral p. 13)

Orateurs: rapporteurs (Vallender et Garbani) incl. développement des motions de la commission 00.3209, 00.3210; groupes; Conseil fédéral

Décision concernant les motions 00.3209, 00.3210

2.3 Chapitre 2

La Suisse, pôle économique et intellectuel – améliorer les chances de générations futures (rapport du Conseil fédéral p. 11–19)

2.3.1 Politique budgétaire et finances fédérales (point 2.3, rapport du Conseil fédéral p. 14)

2.3.2 Environnement et infrastructure (point 2.4, rapport du Conseil fédéral p. 15)

Orateurs: rapporteurs (Durrer et Christen) incl. développement des motions de la commission 00.3215, 00.3216, 00.3217, 00.3218; groupes; Conseil fédéral

Décision concernant les motions 00.3215, 00.3216, 00.3217, 00.3218

Décision concernant la motion du Conseil des Etats 00.3201

2.4 Chapitre 2

La Suisse, pôle économique et intellectuel – améliorer les chances de générations futures (rapport du Conseil fédéral p. 11–19)

2.4.1 Société de l'information et médias (point 2.5, rapport du Conseil fédéral p. 17)

2.4.2 Institutions de l'Etat (point 2.6, rapport du Conseil fédéral p. 18)

Orateurs: rapporteurs (Vallender et Garbani) incl. développement des motions de la commission 00.3190, 00.3194, 00.3208, 00.3219, 00.3189, 00.3225; groupes; Conseil fédéral

Décision concernant les motions 00.3190, 00.3194, 00.3208, 00.3219, 00.3189, 00.3225

2.5 Chapitre 3

La Suisse, patrie de tous ses habitants – permettre à toutes les générations de s'identifier à elle (rapport du Conseil fédéral p. 20–25)

Orateurs: rapporteurs (Janiak et Schmied Walter) incl. développement des motions de la commission 00.3191, 00.3192, 00.3211, 00.3220, 00.3221, 00.3222, 00.3223, 00.3224, 00.3193, 00.3195, 00.3226; groupes; Conseil fédéral

Décision concernant les motions 00.3191, 00.3192, 00.3211, 00.3220, 00.3221, 00.3222, 00.3223, 00.3224, 00.3193, 00.3195, 00.3226

2.6 Chapitre 4

Plan financier de la législature 2001–2003 (rapport du Conseil fédéral p. 26–46)

Orateurs: rapporteurs (Weyeneth et Lauper) incl. développement des motions de la commission 00.3212, 00.3213, 00.3214; groupes; Conseil fédéral

Décision concernant les motions de la commission 00.3212, 00.3213, 00.3214

Décision concernant la motion du Conseil des Etats 00.3203

Décision pour prendre acte du rapport 00.016

eineinhalb Jahre gearbeitet hat, im März erhalten, mit dem gesetzlichen Auftrag, im Juni diese Debatte hier durchzuführen; mit dem Auftrag, nicht nur die Ideen und Vorstellungen des Bundesrates zu beurteilen, sondern auch andere Vorstellungen zu diskutieren und Ihnen, wenn nötig, in Richtlinienmotionen zu beantragen.

Trotz allem haben wir dies auch deshalb gerne getan, weil wir dieses Jahr die relativ seltene Chance haben, das Verfahren, das wir auf uns nehmen mussten, zu reflektieren, mit der Möglichkeit, im Rahmen der Revision des Geschäftsverkehrsgesetzes – das später Parlamentsgesetz heißen wird – ein anderes, besseres Vorgehen zu beantragen. Wir haben also etwas getan mit der Chance, sofort daraus zu lernen, mit der Chance, es sofort zu evaluieren und im Rahmen der Revision des zugrunde liegenden Gesetzes Verbesserungen zu beantragen.

Wenn Sie also mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen, unter denen wir hier arbeiten mussten, auch nicht ganz zufrieden sind, dann sagen Sie das bitte. Im Juli, in der letzten Kommissionssitzung, werden wir diese Ideen und Kritiken aufnehmen und in Reformen umsetzen – in Reformen des Umganges mit der Zukunft.

Politikerinnen und Politiker sollten sich ja einerseits ständig fragen, wie es kommen könnte, und anderseits, ob man will, dass es so kommt, wie es kommen könnte, bzw. was man tun kann, um zu verhindern, dass es so kommt, wie es nicht kommen darf.

Hier kommt etwas Weiteres hinzu, das Ernst Bloch damals, als er seine These der Unterscheidung von echter und unechter Zukunft aufstellte, vielleicht zu euphorisch sah. Wir sind heute als Politikerinnen und Politiker bescheidener geworden. Wir wissen, dass die Ökonomie heute eine Gestaltungsmacht hat, angesichts der sich die Politik kaum behaupten kann, weil sie bis heute nur eine nationale Legitimation hat. Es ist sehr schwer für die Politik, die Ökonomie mit Ansprüchen der Gerechtigkeit beispielsweise zu versöhnen.

Wir müssen uns bewusst sein, dass wir uns politisch ungeheuer anstrengen müssen, wenn wir dem Anspruch der Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Solidarität Nachachtung verschaffen wollen, und zwar nicht nur gegenüber den Schweizerinnen und Schweizern: Wir alle sind mehr oder weniger privilegiert gegenüber vielen auf dieser Welt, denn die Ökonomie verfolgt diese Ansprüche nicht von sich aus, sie ist in dieser Beziehung blind.

Wir haben versucht, hier das zu tun, was uns als nationalen Politikern möglich ist, im Wissen, dass unsere Möglichkeiten beschränkt sind, dass wir eine gewisse Bescheidenheit an den Tag legen müssen. Aber wir haben uns doch gefragt, wie wir diesen Anspruch der politischen Arbeit – mehr Gerechtigkeit, mehr Chancengleichheit und mehr Solidarität – trotzdem auch denjenigen gegenüber, die in der Schweiz nicht zu den Privilegierten gehören, Nachachtung verschaffen können.

Ich verzichte darauf, Ihnen formal zu sagen, wie wir vorgegangen sind; das können Sie dem ausführlichen Bericht entnehmen. Dort sind auch alle Anträge, wie sie in der Kommission gestellt worden sind, präsentiert, und es ist auch ersichtlich, wie sie fusioniert worden bzw. in die Richtlinienmotionen eingegangen sind.

Zu den Experten: Wir wollten im Unterschied zum Ständerat, der die Kantonsregierungen angehört hat, mit drei Menschen reden, die jeden Tag nicht nur über die nächsten vier Jahre, sondern über die nächsten zehn Jahre nachdenken können. Wir haben drei solche Personen eingeladen: Herrn Fahrni, St. Galler Professor, der lange Zeit als Direktor des Sulzer-Konzerns in der Wirtschaft tätig war; Herrn Kappeler, der bis vor kurzem Professor war, heute als Publizist tätig ist und sich auf Zukunftsantizipationen konzentriert; Herrn Glotz, ehemaliger Deutscher Politiker, der neuerdings auch Professor an der HSG St. Gallen ist und der sich mit der Entwicklung der Medien und der Ökonomie auseinander setzt.

Ich erwähne zwei grosse Themen – die natürlich nicht allen entsprechend gepasst haben, aber das liegt in der Natur der

Kapitel 0, 1 Ziff. 2.1.1, 2.1.2 Chapitres 0, 1 ch. 2.1.1, 2.1.2

Gross Andreas (S, ZH), für die Kommission: Ernst Bloch, der grosse Philosoph der Zukunft im 20. Jahrhundert, hat von zwei Zukünften gesprochen. Er hat zwischen der echten und der unechten Zukunft unterschieden. Mit unechter Zukunft meinte er das, von dem viele glauben, es sei die Zukunft, nämlich einfach die Fortsetzung der Gegenwart. Unter echter Zukunft verstand er, dass wir uns überlegen, was sein könnte, was wir wollen, was – von dem, was wir wollen – möglich ist, und vor allem, was wir tun, damit das, was möglich ist und uns sinnvoll erscheint, auch wirklich passiert.

Ihre Kommission hatte das Privileg, genau das zu tun. Sie hat es trotz der garstigen Umstände, unter denen sie arbeiten musste, getan. Sie hat nämlich den Bericht des Bundesrates über die Legislaturplanung, an dem dieser immerhin



Sache –, die in allen drei Referaten im Hinblick auf die Entwicklung der nächsten zehn Jahre angeklungen sind. Wir müssen zur Beurteilung dessen, was wir in den nächsten vier Jahren tun sollen, eine Vorstellung davon haben, wie sich die Situation während der nächsten zehn Jahre entwickeln könnte. Diesen Ansatz haben wir gewählt.

Alle drei Experten haben darauf hingewiesen, dass sich die technologische Entwicklung noch beschleunigen wird, dass sich der Wandel der Technik noch beschleunigen wird und dieser jeden Bereich unseres Lebens noch viel mehr erfassen wird als bisher.

Alle drei betonten zudem, dass für die Gesellschaft die grosse Gefahr in der Polarisierung liegt. Jene, die eine gute Ausbildung haben, und jene, die in Zentren wohnen, können sich eher behaupten als andere, die in Bezug auf ihre Ausbildung weniger privilegiert waren oder geographisch eher an der Peripherie der grossen Wirtschaftsregionen wohnen. Unsere Verantwortung in dem anfangs geschilderten Sinne ist es, dies nicht einfach geschehen zu lassen, sondern dem Anspruch gerecht zu werden, dass sich nicht nur die Privilegierten behaupten können. Wir als Politiker und Politikerinnen müssen dafür sorgen, dass auch jene, die dieses Privileg nicht hatten, mit diesem Wandel umgehen können. Hier genau liegt unsere Aufgabe:

1. Wir müssen für bessere Bildungschancen für alle sorgen, damit sich angesichts des technologischen Wandels alle behaupten können.

2. Diese Chancen müssen wir während der ganzen Erwerbsarbeitszeit auch jenen einräumen, die das in ihrer Jugend nicht tun konnten. Hierzu liegt ein Minderheitsantrag vor, der freilich ausgegliedert wurde und den wir aber erst am Freitag behandeln können; das ist eine gesetzliche Beschränkung, die wir Ihnen dann zu verändern beantragen werden.

3. Vor allem müssen wir danach trachten, dass sich die unterschiedlichen politischen und kulturellen Sensibilitäten, die es in der Schweiz in Bezug auf den technologischen Wandel und die Rolle des Staates gibt, nicht wegen unserer Untätigkeit zu zentrifugalen Kräften entwickeln, die schliesslich das Ganze sprengen. Wir müssen danach trachten, trotz der Unterschiede das Verständnis füreinander zu wahren und jene, die z. B. an den Peripherien leben, besonders zu unterstützen, damit sie nicht marginalisiert, sondern in die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Schweiz mit einbezogen werden.

In diesem Sinne beantragen wir Ihnen in den Kapiteln Aussenbeziehungen und Sicherheit vier Richtlinienmotions. Wir haben heute Morgen als Kommission auch zu den Anträgen des Bundesrates Stellung genommen, der teilweise beantragt, diese Motionen in Postulate umzuwandeln. In Bezug auf die Nutzung der bundesstaatlichen Erfahrungen der Schweiz für die Zukunft der europäischen Integration (Motion 00.3204) möchten wir den Schweizerinnen und Schweizern zeigen, dass in ihrer Vergangenheit viele Ideen für die Zukunft der europäischen Integration in Bezug auf Demokratie und Föderalismus liegen. Dieses Bewusstsein würde es den Schweizerinnen und Schweizern erlauben, sich in dieser Diskussion selbstbewusster zu behaupten. Wir sind mit der Umwandlung in ein Postulat einverstanden, Herr Bundespräsident, wenn Sie den entsprechenden Bericht tatsächlich vorlegen. Wir haben gesehen, dass Sie die Fragestellung bereichern; Sie möchten sich nicht so beschränken, wie wir das in unserem Vorstoss getan haben. Deshalb sind wir mit der Umwandlung in ein Postulat einverstanden, aber nicht im Sinne einer Schubladisierung, sondern einer angemessenen Umsetzung.

An der zweiten Motion (00.3205) möchten wir festhalten. Wir als Kommission sind der Meinung, dass das Ziel, 0,4 Prozent des Bruttosozialproduktes für die Entwicklungszusammenarbeit auszugeben, der Schweiz gut tut. Der Bundesrat selber sagt, dass er das 1992 auch so beschlossen hat. Wir beantragen jetzt, das bis 2011 zu tun. Ich glaube, das ist wichtig. Herr Bundespräsident Ogi, Sie sagen immer, wir müssen in der Champions League sein: Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark geben heute schon zwischen

0,8 und 1,1 Prozent des Bruttosozialproduktes für die Entwicklungszusammenarbeit aus. Diese Länder sind ökonomisch gleich stark wie wir. Wir denken, wenn diese Länder das tun können, können wir das bis 2011 wenigstens zur Hälfte auch tun.

Ich möchte Sie bitten, hier der Kommission zu folgen und die Motion 00.3205 zu überweisen.

Pelli Fulvio (R, TI), pour la commission: Le rapport sur le programme de la législature 1999–2003 permet au Conseil fédéral d'expliquer les buts qu'il entend atteindre pendant la législature. Il est à la fois un moyen d'information du Parlement et de l'opinion publique et un instrument de conduite de l'administration.

Par la possibilité offerte au Parlement d'en discuter et aussi grâce à l'élaboration par celui-ci de motions visant à le compléter, le rapport sur le programme de législature est aussi devenu un instrument de dialogue entre le Parlement et le Conseil fédéral. Cette évolution confirme une certaine confusion des rôles qui est caractéristique du système politique suisse. En effet, le Parlement s'occupe toujours plus de domaines de compétence qui appartiennent au Gouvernement, par exemple la conduite stratégique de l'Etat et la politique étrangère. C'est une tendance qui affaiblit la position du Conseil fédéral et qui a aussi provoqué, paradoxalement, de la part du Parlement des demandes de réformes permettant de renforcer la position de notre Gouvernement. Un exemple en est la motion 00.3189 de notre commission, que nous examinerons plus tard, qui demande la présentation d'ici à la fin de ce mois du message concernant la réforme de la direction de l'Etat. Mais le texte même de la motion, qui exige que le Conseil fédéral présente des variantes, trahit encore une fois une certaine méfiance envers notre Gouvernement.

Il n'y aura probablement pas de solutions aux contradictions que notre système provoque, au moins jusqu'au moment où nous aurons le courage, nous parlementaires, de discuter de nos propres compétences pour trouver enfin une solution qui puisse nous satisfaire, mais qui puisse aussi permettre au Gouvernement de jouer efficacement son rôle. Jusque-là, il vaut mieux continuer ce dialogue parfois compliqué, mais quand même utile et intéressant, dont la discussion sur les Grandes lignes de la politique gouvernementale est une expression typique. Le Parlement pourra ainsi continuer à influencer de façon indirecte les décisions du Conseil fédéral qui restera quand même, vu qu'au contraire du Parlement il est composé de professionnels et dispose de nombreux collaborateurs, le vrai maître de la situation.

La commission a prévu une séance de réflexion au mois de juillet prochain, dans laquelle elle évaluera les résultats de la discussion d'aujourd'hui. Nous espérons que la discussion sera intéressante et donnera de bons résultats. On m'a confié la tâche, en tant que rapporteur, de présenter la position de la commission sur l'introduction et le premier chapitre du rapport sur le programme de législature, tout comme sur les motions de la commission qui y sont rattachées.

Je peux dire que la commission est d'accord avec le Conseil fédéral lorsque celui-ci affirme sa conviction que la concorde, le fédéralisme et la démocratie directe, de même que l'effet d'intégration et de stabilité politique qui en découle, resteront à l'avenir également les fondements essentiels d'une Suisse forte et prospère. Stabilité et concorde nous ont assuré dans le passé un succès international très important non seulement économique, mais aussi politique. Les Suisses sont admirés à cause de leur capacité de résoudre tout problème social par le dialogue. La Suisse est admirée aussi du fait de la maturité de sa population, capable d'assumer collectivement, en tout temps, et sur tous les arguments, même les plus difficiles, des responsabilités que d'autres pays ont soustraites à la population. C'est notre force, une force très importante, mais qui demande dans ce pays compliqué qui est le nôtre un effort continu de renforcement de nos volontés communes. Il est donc nécessaire de

cultiver constamment ce qui nous rapproche, de repérer tout but commun possible de notre politique et de faire un effort continu pour nous comprendre réciproquement. Nos possibilités de succès dépendent de notre capacité de continuer à travailler comme nous l'avons fait dans le passé et de trouver des solutions consensuelles aux difficiles problèmes que le présent nous pose.

Le Conseil fédéral signale tout d'abord la nécessité de consolider la renommée de la Suisse à l'étranger en tant que partenaire fiable et coopératif. Pour nous, Suisses, cette attitude de principe ne devrait même pas être démontrée, c'est ce que nous essayons d'être depuis toujours, mais notre conviction que tout le monde devrait le savoir est en train de devenir une illusion. A l'étranger, malheureusement, on peut avoir parfois une autre impression. Le fait que la Suisse ne participe que partiellement, et seulement où elle y voit son intérêt, à la vie des communautés internationales est toujours plus mal jugé non seulement au niveau des gouvernements, mais au niveau des populations aussi. Il est donc nécessaire de travailler pour reconquérir la position qui est propre aux pays indiscutablement fiables.

Pour atteindre ce but, le Conseil fédéral propose que la Suisse adhère enfin à l'ONU, que la Suisse continue le processus d'intégration européenne, mais selon un rythme prudent et suisse, que la Suisse élargisse sa politique étrangère dans les domaines de la promotion de la paix et de la gestion des conflits, ce qui nous demande d'adapter notre armée aux nouvelles exigences, que la Suisse précise sa stratégie en matière de droits de l'homme et de droit international humanitaire, que la Suisse renforce son effort dans le secteur de la coopération au développement et que la Suisse travaille pour renforcer la position de la Genève internationale. Il est clair que cette stratégie du Conseil fédéral ne peut pas être soutenue par toutes les forces politiques du pays.

C'est la raison pour laquelle la commission doit nécessairement vous proposer simplement de prendre acte du rapport du Conseil fédéral. Mais, soit l'exigence de travailler autour du problème de l'image de notre pays, soit le projet élaboré par le Gouvernement pour l'améliorer sont quand même soutenus par une majorité des partis politiques. D'autre part, tout le monde est convaincu que le temps est venu de soumettre au peuple suisse des questions délicates comme celle de l'adhésion de la Suisse à l'ONU, après une pause de réflexion de 14 ans, ou celle de la réforme de notre armée. Il y aura des batailles politiques, c'est sûr. Mais en l'absence d'une possibilité de trouver l'unanimité sur des solutions de compromis, il faut que le peuple tranche. C'est la règle de notre démocratie.

Dans le domaine de la sécurité, le rapport sur le programme de législature confirme, soit la stratégie du Conseil fédéral visant à garantir la sécurité du pays par un travail de coopération internationale, stratégie déjà connue sous le mot d'ordre «La sécurité par la coopération», soit – et malheureusement faute de mieux – la volonté d'intensifier la coopération avec les pays voisins dans le domaine de la lutte contre la criminalité. C'est surtout dans ce dernier domaine que la non-appartenance à l'Union européenne est un important facteur de risque pour la Suisse. Les deux stratégies proposées par le Conseil fédéral ne sont pas une nouveauté. C'est la raison pour laquelle je renonce à de plus amples commentaires.

J'en viens aux deux motions 00.3206 et 00.3207. Cette dernière émane d'une proposition de la Commission des finances et elle est acceptée par le Conseil fédéral. Il s'agit de maintenir le niveau des dépenses en faveur de l'armée et de la protection civile tel qu'il a été fixé dans le plan financier en cours jusqu'à ce qu'une décision définitive sur leurs futurs buts et leur future organisation soit prise.

La motion 00.3206 vise à garantir que la Suisse soit en mesure de lutter efficacement contre la grande criminalité et celle dite «E-Criminality». La criminalité est toujours plus organisée et efficace, ne connaît pas de frontières et utilise pour atteindre ses buts les moyens les plus modernes, tandis que les organes chargés de la combattre semblent être

en difficulté. Dans certains domaines et malgré de nouveaux instruments mis à leur disposition, ils savent même qu'ils souffrent d'une crise de désespoir. Pour cette raison, la commission vous propose de demander au Conseil fédéral de soumettre au Parlement, avant la fin de cette législature, un rapport intermédiaire portant sur les résultats obtenus par l'introduction de nouvelles dispositions légales internes et internationales. En 2001 déjà, le Conseil fédéral devrait soumettre au Parlement un rapport sur la «E-Criminality» et sur les mesures propres à la combattre, afin de permettre d'adopter au bon moment les mesures nécessaires pour la combattre.

Le Conseil fédéral se déclare prêt à accepter la motion de la commission sous forme de postulat, tout en signalant que la compétence de lutter contre la criminalité, qui agit en utilisant les technologies de l'information, est cantonale. Il demande cependant que les délais pour la présentation des rapports soit prolongés, faute de quoi il ne pourrait pas tenir compte des résultats obtenus grâce aux mesures déjà prévues, qui entreront en vigueur ces prochaines années.

La commission a pris acte de l'argumentation du Conseil fédéral et accepte la transformation de la motion en postulat.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Die SVP-Fraktion erachtet den Bericht über die Legislaturplanung als wichtiges Orientierungsinstrument für den Bundesrat. Damit bringt die Landesregierung gegenüber dem Parlament und der Öffentlichkeit zum Ausdruck, wohin die Reise in den nächsten vier Jahren gehen soll.

Mit der Leitidee «Offen und kooperativ nach aussen – attraktiv und lebenswert im Innern» offenbart der Bundesrat, unter welche Maxime er sein Handeln stellen will.

Die SVP-Fraktion hat, was Sie sicher nicht zu erstaunen vermag, bereits mit der gewählten Reihenfolge der drei Leitgedanken Mühe. Die Reihenfolge müsste nach Ansicht der SVP-Fraktion gerade umgekehrt sein. In erster Linie hat doch eine Landesregierung für ihre Bürgerinnen und Bürger im eigenen Land da zu sein und dafür zu sorgen, dass hier die Voraussetzungen zu einem lebenswerten Leben und Arbeiten möglichst optimal gestaltet werden können.

In unserem Land und in unserem System der direkten Demokratie ist es außerordentlich wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger die Politik des Bundesrates verstehen und sich mit ihr zumindest in Grundsatzfragen identifizieren können. Sonst besteht die Gefahr, dass sie sich vom Staat und seinen Institutionen abwenden. Die Regierung hat also eine Politik zu planen und in die Wege zu leiten, welche das Wohl der Bürgerinnen und Bürger ihres Landes als höchste Priorität sieht.

Nach einer kurzen Gesamtwürdigung zum Bericht werden sich aus unserer Fraktion verschiedene Sprecher mit den einzelnen Themen und Kapiteln eingehend befassen und sich ebenfalls zu den Motionen äussern.

Ich komme zu einem Überblick: Mit der ausserpolitischen Richtung des Bundesrates kann sich die SVP-Fraktion nicht einverstanden erklären. Sie ist überzeugt, dass der Bundesrat in der Aussenpolitik vermehrt aus einer Position der Stärke heraus operieren und sich nicht einfach überall einbinden sollte. Die Schweiz kann nämlich auch zuverlässige Partnerin anderer Völker und Staaten in der Welt sein, wenn sie einem eigenständigen, unabhängigen und neutralen Pfad folgt.

Ein wichtiges Kapitel in der Legislaturplanung ist das Kapitel 2. Hier erfahren wir, wie der Bundesrat die Schweiz als attraktiven Werk-, Denk- und Schaffensplatz sieht. Dabei zeigt er auch die Entfaltungschancen für die kommenden Generationen auf.

Die SVP-Fraktion ist überzeugt, dass der Wirtschaftsstandort Schweiz auch in Zukunft prosperieren wird, wenn es den Verantwortungsträgern in Politik und Wirtschaft gelingt, auf die Besonderheiten unseres Landes Rücksicht zu nehmen und optimale Rahmenbedingungen für eine wirtschaftliche Entwicklung auch wirklich zu schaffen. Eine wichtige Voraussetzung für eine prosperierende Wirtschaft wird in Zukunft



noch vermehrt ein gutes Potenzial an ausgebildeten und leistungswilligen Menschen darstellen. Daher ist einem effizienten und leistungsorientierten Bildungs- und Forschungspolitik Schweiz eine hohe Priorität beizumessen.

Ein besonderes Augenmerk muss nach Ansicht der SVP-Fraktion auf die KMU sowie auf die Landwirtschaft in unserem Land gerichtet werden. Diese werden nämlich auch in Zukunft zu den stabilisierenden Stützen unserer Volkswirtschaft zählen. Zu einer guten Wirtschaftspolitik gehört schliesslich auch die Rückbesinnung des Staates auf seine eigentlichen Kernaufgaben; man könnte dies auch «Grenzen der Wirksamkeit des Staates» nennen. Im Konkurrenzkampf der Wirtschaftsstandorte werden in Zukunft eine niedrige Staatsquote und ein günstiges Steuerklima noch an Bedeutung gewinnen. Aus diesem Grund müssen der Bundesrat und das Parlament in nächster Zeit alles unternehmen, um den gefährlichen Trend bei der Staats- und Steuerquote zu brechen und diese wieder auf den Stand von 1990 zurückzuführen. Das Wachstum der Staatsausgaben ist zu senken, und die Steuern sind noch in dieser Legislaturperiode zu reduzieren. Neue Steuern und Abgaben wird die SVP-Fraktion strikt ablehnen. Zu einer guten Wirtschaftspolitik des Bundes gehört auch das Sorgen für eine gute Infrastruktur in unserem Land.

In Kapitel 3, welches nach Ansicht der SVP-Fraktion, wie bereits ausgeführt, an den Anfang der Legislaturplanung gehören müsste, werden die Ziele und Richtlinien für das Zusammenleben im Inland dargelegt. Nach Ansicht der SVP-Fraktion müssen im Bereich der Sozialpolitik Freiheit und Eigenverantwortung des Einzelnen wieder vermehrt Platz finden. Weiter müssen die Sozialwerke für die Zukunft gesichert werden. Neben dem Einsatz der Goldreserven für die AHV verlangt die SVP-Fraktion vom Bundesrat, dass er einen Bericht mit Alternativen für die langfristige Sicherung der bewährten Sozialwerke vorlegt, bevor neue Projekte im Sozialbereich in Angriff genommen werden. Zudem muss auch das Gesundheitswesen einer nachhaltigen «Gesundung» zugeführt werden.

Schliesslich geht es in Kapitel 3 noch um das Zusammenleben in den Regionen, um das Problem der Ausländerpolitik des Bundes und der Gewährleistung der inneren Sicherheit und der Grundrechte des Einzelnen. Die SVP-Fraktion ist überzeugt, dass der Bundesrat nach Abschluss der bilateralen Verträge alles daransetzen muss, dass der Ausländeranteil in der Schweiz ein erträgliches Mass nicht überschreitet und der Asylmissbrauch wirksam bekämpft wird.

Schliesslich noch zum Legislaturfinanzplan: Hier kritisiert die SVP-Fraktion insbesondere das hohe Ausgabenwachstum bis ins Jahr 2003 sowie die Entwicklung der Staatsquote. Ein Ausgabenwachstum von durchschnittlich 3,4 Prozent in der laufenden Legislatur sowie die Planung von Steuererhöhungen können doch einfach nicht das Gelbe vom Ei sein! Vielmehr müssen, wie bereits ausgeführt, die Staatsquote reduziert und die Steuern gesenkt werden.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch einige Bemerkungen zur Arbeit in der Kommission. Bei einer solchen Arbeit geht es doch in erster Linie um die Beurteilung und Würdigung eines Planungsinstrumentes, welches der Bundesrat als Kollegium für die nächsten vier Jahre geschaffen hat. Die eingesetzte Spezialkommission hat den Bericht effizient und konzentriert zu beurteilen.

Wenn aber der Legislaturbericht des Bundesrates zu einem parlamentarischen Jekami verkommt, bei dem unzählige Richtlinienmotionen eingereicht werden, welche für ihre Bearbeitung ganze Heerscharen von Beamten nötig machen oder mit hohen zusätzlichen finanziellen Verpflichtungen verbunden sind, dann zweifle ich, ob dies dem Zweck der Kenntnisnahme eines Berichtes auch wirklich entspricht. Mit einem solchen Vorgehen wird schliesslich auch der Parlamentsbetrieb unnötig belastet.

Aufgrund meiner Ausführungen werden Sie verstehen, dass die Legislaturplanung 1999–2003 des Bundesrates bei der SVP-Fraktion keine Begeisterungsstürme ausgelöst hat. Die Haltung gegenüber dem Bericht ist eher ablehnend. In wesentlichen politischen Bereichen verfolgt die SVP-Fraktion

eine zur Meinung des Bundesrates diametral entgegengesetzte Meinung. Daher wird sie den Legislaturbericht sicher nicht in zustimmendem Sinne, sondern im Gegenteil eher mit Vorbehalten oder sogar in ablehnendem Sinne zur Kenntnis nehmen.

Durrer Adalbert (C, OW): Die CVP-Fraktion hat sich auch diesmal wieder eingehend mit der Legislaturplanung auseinander gesetzt. Wir haben in der Kommission verschiedene Richtlinienmotionen eingebracht. Wir haben im Fraktionsplenum eine sehr intensive Diskussion geführt. Für uns ergeben sich auch einige grundsätzliche kritische Überlegungen: Wir messen der Legislaturplanung eine grössere politische Bedeutung als diejenige eines blosen Rituals bei, das sich alle vier Jahre wiederholt. Aber auch bei uns gibt es eine verbreitete Auffassung, es handle sich um eine blosse Sandkastenübung, was übrigens leider auch in der Öffentlichkeit so wahrgenommen wird. Das ist für uns nachvollziehbar, und das hat auch verschiedene Gründe.

Die Legislaturplanung wird dem Parlament vom Bundesrat – so sieht es das GVG auch vor – im ersten Jahr einer neuen Legislaturperiode vorgelegt. Das zwingt dann die Kommission und das Parlament, die Vorschläge des Bundesrates innerhalb kurzer Zeit durch beide Räte zu pauken. Zeit und Raum für eine breite Diskussion fehlen. Wir würden einer solchen Diskussion sogar eine sehr grosse Bedeutung beimessen, Herr Zuppiger, und sie nicht als Belastung des Ratsbetriebes anschauen. Die Umsetzung des Programmes beginnt erst im zweiten Jahr einer Legislatur, und wir wissen, das vierte Jahr dient jeweils dem Wahlkampf.

Ein zweiter Grund, warum das Legislaturprogramm oft als Sandkastenspiel empfunden wird: Die Legislaturplanung wird vom Bundesrat und der Verwaltung in einem Verfahren erarbeitet, das sich von der Erarbeitung, wie wir es von Regierungsprogrammen in den Kantonen gewohnt sind, grundlegend unterscheidet. Parteien, Fraktionen, Verbände, aber auch andere Vordenker haben keine Möglichkeit, von vornherein Ideen und Impulse zuhanden eines Legislaturprogrammes einzugeben. Sie haben nur noch die Möglichkeit, über Richtlinienmotionen zu reagieren, statt von vornherein mit Inspiration innovativ zu agieren. Das ist auch der Grund, warum wir mit dem Problem des Übermasses an entsprechenden Richtlinienmotionen zu kämpfen haben. Ich fordere deshalb den Bundesrat auf, darüber nachzudenken, ob der Planungsprozess nicht geändert und um eine solche Vorstufe erweitert werden müsste, indem am Ende einer Legislaturperiode eine Impulsphase vorgeschaltet würde, während der Parteien, Fraktionen, Verbände und Interessierte Ideen und Impulse eingeben können.

Wenn immer wieder betont wird, dass die Legislaturplanung weder unumstösslich sei noch politische Entscheide vorwegnehme, trägt das nicht zum politischen Gewicht derselben bei. Natürlich kommt dieser Planung keine rechtliche Bindungswirkung zu, aber eine politische Verbindlichkeit für den Bundesrat sollte sie zumindest haben, sonst verkommt sie zum reinen Papiertiger, der sich, je nach politischer Opportunität, in die Büsche schlägt oder dann eben zubeisst.

Je nach den Erwartungen, die man in eine solche Planung setzt, vermag das Ergebnis mehr oder weniger zu befriedigen. Gemessen an dem durch die Gesetzgebung vorgegebenen Verfahren unterbreitet uns der Bundesrat eine umfassende Planung. Sie ist nicht spektakulär, nicht besonders innovativ, ich würde sagen, sie ist grundsolide. Aber gemessen an den globalen Trends und Herausforderungen, mit denen sich Staat, Gesellschaft und Wirtschaft in Zukunft konfrontiert sehen – das wurde in der Kommission auch durch die Experten sehr eindrücklich vorgeführt –, reisst einen das Programm bezüglich seines kreativen und innovativen Gehaltes nicht von den Sitzen. Ich denke hier an Problemstellungen wie IT, ich denke an den schnellen Rhythmus künftiger politischer und wirtschaftlicher Prozesse, an Service public, Bildungs- und Infrastrukturfragen usw. In diesen Bereichen ist das Programm doch einigermassen zurückhaltend.

Die Kommission und die CVP-Delegation innerhalb der Kommission haben versucht, das Programm entsprechend anzureichern und auch andere Akzente zu setzen. Das war auch notwendig, und meine Kolleginnen und Kollegen aus der Fraktion werden hier die entsprechenden Voten abgeben.

Die CVP-Fraktion wird die fünf Richtlinienmotionen, die der Bundesrat unterstützt – ich würde sagen: nur diese Motions –, selbstverständlich mittragen. Wir haben auch Verständnis dafür, dass er bei verschiedenen Motionen, in denen nur Berichte verlangt werden, die Umwandlung in Postulate beantragt. Es ist aber sehr wichtig, dass wir dem Bundesrat klare Vorgaben machen, dort, wo es für das Land wichtig ist.

In diesem Sinne wird die CVP-Fraktion mit einigen kritischen Bemerkungen und eigenen Vorschlägen den Bericht über die Legislaturplanung 1999–2003 zur Kenntnis nehmen.

Hollenstein Pia (G, SG): Ich nehme an dieser Stelle eine Gesamtbeurteilung aus Sicht der grünen Fraktion vor und bringe auch gleich unsere Position zu einzelnen Richtlinienmotionen ein.

Die grüne Fraktion ist froh, dass die Legislaturplanung des Bundesrates noch mit Richtlinienmotionen angereichert respektive ergänzt werden konnte. Wir beurteilen die vorliegende bundesrätliche Planung nicht als Meisterwerk der Jahrtausendwende. Wir meinen, dass sie konkrete Lösungswege zu anstehenden Problemen aufzeigen sollte. Dies tut der Bundesrat nur teilweise und teilweise nur ungenügend. Es fehlt ein klares Bekenntnis zu Europa, es fehlt ein klares Bekenntnis des Bundesrates zur Umsetzung einer wirksamen und umfassenden ökologischen Steuerreform. Wir sind froh, dass eine Kommissionsmotion (00.3214) den klaren Auftrag erteilt, die Einführung einer ökologischen Steuerreform nach dem Modell «Energie statt Arbeit besteuern» zu beschleunigen. Bei den ökologischen Themen wird durchwegs für Nachhaltigkeit plädiert, aber griffige Massnahmen fehlen teilweise. Ich komme auf die Verkehrspolitik noch zurück.

Unter dem Titel «Stärkung der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe» bezeichnet der Bundesrat 0,4 Prozent des BSP für Entwicklungszusammenarbeit nicht einmal mehr als klare Zielgrösse. Er will diesem Ziel nur noch «langfristig» näher kommen. Dies ist für uns inakzeptabel. Es geht nicht an, unter dem viel versprechenden Titel «Die Schweiz als Partnerin in der Welt» kein Bekenntnis zur früher gemachten Zielgrösse von 0,4 Prozent zu machen. «Die Schweiz als Partnerin in der Welt» – das muss auch heißen, dass bei der Entwicklungszusammenarbeit nicht geknauert wird. Wir Grünen fordern klar 0,4 Prozent des Bruttosozialproduktes für Entwicklungszusammenarbeit für diese Legislaturperiode. Wir stimmen aber der Kommissionsmotion (00.3205) mit einem Ziel von 0,4 Prozent des BSP für das Ende der übernächsten Legislaturperiode als Kompromisslösung zu.

Wäre der Bundesrat in seiner Legislaturplanung zielorientiert von den Problemen ausgegangen, hätte die Akzeptanz von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz zu einem Schwerpunktthema werden müssen. Wir bedauern sehr, dass der Bundesrat hierzu wenig Konkretes vorschlägt. Es ist unbestritten, dass rechtsradikale Tendenzen und Ausländerfeindlichkeit in den letzten Jahren zugenommen haben. Wir bedauern es, dass weder der Bundesrat noch die Kommissionsmehrheit eine entsprechende Kommissionsmotion annehmen wollen. In Anbetracht der Problematik hätten wir erwartet, dass der Bundesrat spezifische Massnahmen zur besseren Akzeptanz von Ausländerinnen und Ausländern in unserem Land zu seinem Schwerpunktthema machen würde. Frau Bühlmann wird bei Kapitel 3 noch ausführlich dazu Stellung nehmen.

In der Verkehrspolitik will der Bundesrat die bisherige Politik weiterführen. Leider fehlt dabei das Versprechen oder die Intention, die Auswirkungen des Gesamtverkehrs auf die Umwelt zu reduzieren, und zwar beim Land- und Luftverkehr.

Nur eine Reduktion des Gesamtverkehrs wird den Kriterien von Nachhaltigkeit gerecht. Wir protestieren an dieser Stelle dagegen, dass der Bundesrat den «Rat für Nachhaltigkeit» mit einem Federstrich aufgelöst hat.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle – weil wir später keine Gelegenheit mehr dazu haben –, die Haltung der Grünen zu zwei weiteren Kommissionsmotionen einzubringen. Enttäuscht sind wir, dass der Bundesrat die Kommissionsmotion 00.3224 ablehnt, die ein existenzsicherndes Grundeinkommen fordert. Die Entwicklungen in der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik verlangen immer mehr nach konkreten Massnahmen, die auch jenen Menschen ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen, die im liberalisierten Markt noch vermehrt durch die Maschen fallen.

Ich bitte Sie deshalb, die Motion «Existenzsicherndes Grundeinkommen» zu überweisen.

Völlig schräg in der Landschaft liegt die Motion 00.3207, die verlangt, dass bis zum definitiven Entscheid über die Struktur der «Armee XXI» am vorgesehenen Ausgabenvolumen festzuhalten sei. Es gibt zu viele Gründe, die dafür sprechen, das Ausgabenvolumen im Armeebereich einzuschränken, bis die neuen Strukturen klar festgelegt sind.

Ich bitte Sie deshalb, diese Motion nicht zu überweisen.

Leu Josef (C, LU): Ich spreche namens der CVP-Fraktion zu Kapitel 1, «Die Schweiz als Partnerin in der Welt – Chancen einer offenen und zukunftsorientierten Schweiz wahrnehmen». Unsere Fraktion stellt sich hinter die bundesrätlichen Ziele, die eine offene, international kooperative Schweiz wollen, eine Schweiz, die als Partnerin in der Welt agiert und so wahrgenommen wird. Die Globalisierung von Wirtschaft und Technologie ist ein wesentlicher Wachstumsmotor für die einzelnen Länder. Sie führt dazu, dass Arbeitsplätze und Kapital rasch dorthin verlagert werden, wo bessere Rahmenbedingungen vermutet werden. Davon ist unser Land direkt betroffen.

Unser Spielraum für eine aktive und eigenständige Zukunftsgestaltung wird daher zunehmend von den Möglichkeiten zur Mitwirkung und Mitbestimmung auf internationaler Ebene bestimmt. Die Herausforderung besteht darin, festzulegen, wie wir unsere Interessen am besten wahrnehmen.

Die CVP-Fraktion ist mit dem Bundesrat überzeugt, dass dies dann möglich ist, wenn wir uns als verlässlicher Partner in der Welt erweisen, uns aussenpolitisch öffnen, wenn wir dadurch vermehrt in den Bereichen der Friedensförderung, des Schutzes der Menschenrechte und der Entwicklungszusammenarbeit präsent sind. Dazu gehört auch die rasche Umsetzung der neuen Sicherheitspolitik nach dem Grundsatz «Sicherheit durch Kooperation», und zwar nach aussen wie auch im inneren Bereich.

Die CVP-Fraktion ist sich bewusst, dass die globalere Wirtschaftsordnung nur dann langfristig Erfolg haben kann, wenn auch globale Spielregeln im Wertebereich eingehalten und durchgesetzt werden können. Es darf beispielsweise keine Zweiklassengesellschaft entstehen, in welcher eine Gruppe dauernd gewinnt und die andere dauernd verliert. Solidarität ist mit der wirtschaftlichen Stabilität eng verbunden. Unter Wahrung der Selbstverantwortung und Eigeninitiative muss es gelingen, Markt und Menschlichkeit besser zu verbinden. In der konkreten Praxis wird die Umsetzung der sektoriellen Abkommen mit der EU zu den grössten Herausforderungen der nächsten vier Jahre gehören.

Unsere Fraktion hat zu den Motionen, die das Kapitel 1 betreffen, wie folgt Stellung bezogen:

1. Zur Motion 00.3204, «Nutzung des schweizerischen bundesstaatlichen Erfahrungsschatzes in der Europadiskussion»: Der verlangte Bericht sollte vermehrt auch Gemeinsamkeiten in der föderalen Entwicklung aufzeigen. Wir stimmen der Postulatsform zu.

2. Zur Motion 00.3205, «Entwicklungszusammenarbeit. Ziel 0,4 Prozent des Bruttosozialproduktes»: Hier sind wir der Auffassung, dass diese Zielgrösse weiterhin Geltung haben soll, dass aber der Verlauf der Wachstumsrate mit berücksichtigt werden muss. Wir stimmen hier dem Postulat zu.

3. Zur Motion 00.3206, «Grossverbrechen. E-Kriminalität»: Mit diesem Begehr wird eigentlich den langfristigen Überlegungen, die jetzt auch im Bundesamt für Polizei angestellt werden, Rechnung getragen. Die Massnahmen in diesem wichtigen Bereich sind eingeleitet. Das ist für uns ein Anlass, der Postulatsform zuzustimmen.

4. Zur Motion 00.3207, «Ausgabenvolumen in den Bereichen Armee und Bevölkerungsschutz»: Hier sind wir der Auffassung, dass bis zur definitiven Struktur von «Armee XXI» und dem Bevölkerungsschutz, wie er neu strukturiert werden soll, die geltende Finanzplanung aufrechterhalten werden sollte. Wir werden dieser Motion zustimmen.

Widmer Hans (S, LU): Ich werde es sehr kurz machen und nur die Botschaft herüberbringen, von der ich weiß, dass sie Herrn Zbinden und auch der SP-Fraktion sehr wichtig ist. Für uns ist das Instrument der Legislaturplanung sehr bedeutsam. Es ist bedeutsam – und nicht etwa nur ein Papier-tiger –, weil wir hier einmal die Gelegenheit haben, alle Politikbereiche ganzheitlich zu überblicken. Es könnte aber dann zum Papier-tiger verkommen, wenn wir nicht den Mut haben, für das letzte Jahr der Legislatur auch eine Art Überprüfung, eine Art Evaluation zu traktandieren, statt dieses Jahr einfach nur für den Wahlkampf zu gebrauchen. Wir können nicht nur wie hier eine Vernissage machen, sondern wir sollten auch eine verpflichtende «Finissage» machen. Dann verkommt das Instrument der Legislaturplanung nicht zum «Papier-tiger», und dann hat es die Bedeutung, die wir ihm geben wollen.

Meine Kolleginnen und Kollegen werden auf die einzelnen Bereiche eingehen. Ich wünsche mir, dass das Anliegen der «Finissage» in die Ohren des Bundespräsidenten eingeht, dass entsprechend auch vom Bundesrat das Begehr nach Evaluation kommt und dass es nicht einfach bei den Versprechungen bleibt.

Schlüer Ulrich (V, ZH): Die Worte in jenem Kapitel, das uns zum Partner erklärt und uns unsere Chancen in der Welt eröffnet, sind schön gesetzt. Es sind Worte, die erfreuen könnten. Die Frage stellt sich aber: Beruhen sie auf einer Lagebeurteilung, die realitätsgerecht ist?

Der Bundesrat geht, wenn er die aussenpolitische Lage beurteilt, immer von der grossen Wende von 1989 aus. Es ist nicht zu bestreiten, dass es diese entscheidende Wende gab. Aber geschieht denn seither nichts mehr? Haben wir damals, wie ein amerikanischer Historiker gesagt hat, das «Ende der Geschichte» erlebt? Hat der Bundesrat nichts zu sagen, wenn sich in der EU plötzlich seltsame Exekutions-gelüste gegen einen demokratischen Staat durchsetzen? Hat der Bundesrat nichts zu sagen, haben wir nicht darüber nachzudenken, wenn wir den Blick nach Tschetschenien wenden, wo eine in der Uno vertretene Grossmacht ohne irgendwelche Rücksichtnahme schwerste Menschenrechts-verletzungen begeht, um einen Teil des eigenen Landes zu disziplinieren? Haben wir nichts zu sagen, wenn wir heutzutage des Krieges in Kosovo zur Kenntnis nehmen müssen, dass wir über den letztjährigen Kriegsverlauf von der dort federführenden Grossmacht sehr lückenhaft, wenn nicht falsch informiert worden sind? Hat solches mit dem Weltgeschehen von heute, in welchem wir uns zu positionieren haben, nichts zu tun?

Stellen wir nicht fest, dass es auf dieser Welt wieder Interessensgebiete gibt – z. B. Tschetschenien –, wo eine Grossmacht tun und lassen kann, was sie will, und niemand, wirklich niemand Kritik gegen Menschenrechtsverletzungen erhebt?

Auch die Uno tut dies nicht, welcher der Bundesrat unser Land neuerdings zielstrebig annähern will. Die Uno schweigt, weil das Uno-Recht akzeptiert, dass Grossmächte Sonderrecht besitzen. Die Grossmächte, ausgestattet mit dem Vetorecht im Sicherheitsrat, geniessen tatsächlich anderes Recht als die übrigen Mächte. Darin zeigt sich die Schwäche der Uno, die in diesem Bereich vor dem Völkerrecht nicht bestehen kann. Völkerrecht, für das wir uns

einsetzen, ist Recht, das für alle gilt, für Große wie für Kleine. Das Völkerrecht räumt den Grossen nicht Sonderrechte ein bis hin zu Menschenrechtsverletzungen, die nicht geahndet werden. Ein Umstand, der uns in unserem Klein-staat zu denken geben müsste.

Die Welt erlebt neue Kriegsformen, Kriegsformen, welche die Schweiz als Staat, der das Rote Kreuz beherbergt, in dem die Konventionen des Roten Kreuzes hinterlegt sind, besonders beschäftigen müssten. Sind es doch Kriegsformen, die eingesetzten Soldaten und eingesetztem Gerät maximalen Schutz garantieren, aber die Zivilbevölkerung schonungslos allem Elend, aller Not preisgeben. Das müsste uns doch herausfordern – als Land, in dem die Konventionen des Roten Kreuzes hinterlegt sind. Vor solchen Entwicklungen ist das Uno-Recht wirkungslos. Da hätte die Schweiz eine Aufgabe, Herr Bundespräsident Ogi: Als Förderer, als Wahrer der Rot-Kreuz-Konventionen müssten wir uns ausserhalb der Uno für echtes Völkerrecht einsetzen, für solches, das für Große wie für Kleine gleichermaßen gilt. Das wäre die Aufgabe der Schweiz. Wir könnten sie erfüllen, wenn der Bundesrat sich nicht auf den Weg begeben hätte, immer nur den Grossen nachzueifern, in der Hoffnung, vom Tisch der Grossen würden gelegentlich einige Brosamen auch für den Klein-staat abfallen, die wir dann aufpicken können.

Soviel zur aussenpolitischen Lagebeurteilung. Bezuglich des Vorstosses zur «Nutzung des schweizerischen bundesstaatlichen Erfahrungsschatzes in der Europadiskussion» (00.3204) widersetzen wir uns einer Überweisung in Form eines Postulates nicht.

Ein Entwicklungshilfzieiel für das Jahr 2011 (Motion 00.3205) zu setzen, kommt uns etwas gar weitfern vor: Mehr als drei Viertel der heutigen Parlamentsmitglieder werden dann längst nicht mehr dabei sein.

Dass organisierte Kriminalität wirksamer zu bekämpfen ist (Motion 00.3206), befürworten wir als Postulat.

Wir sind auch dafür, dass wir die Armeeausgaben aufrechterhalten, solange wir nicht wissen, wie die neue Armee aussieht (Motion 00.3207).

Gysin Remo (S, BS): Die schweizerische Aussenpolitik könnte wesentlich an Wirksamkeit gewinnen, wenn sie nicht im Alleingang vonstatten ginge, sondern in Zusammenarbeit mit den anderen Ländern, zum Beispiel in der Uno. Das gilt insbesondere für die Entwicklungspolitik – Herr Schlüer –, zu der ich hier im Weiteren ausschliesslich sprechen möchte. Ich möchte hier meine Interessenslage offenlegen: Ich bin Mitglied des Stiftungsrates der Swissaid.

Zur Motion, die uns die Kommission vorlegt (00.3205): Sie verlangt 0,4 Prozent unseres Bruttosozialproduktes für die Entwicklungszusammenarbeit. Das ist eine Zielsetzung, die erst in elf Jahren erreicht werden soll. Dem Bundesrat geht das noch zu weit. Ich weiß nicht, Herr Bundespräsident, von welchem Zeithorizont Sie ausgehen. Ich bitte Sie, diese Frage zu beantworten. Ich habe etwas von 25 Jahren gehört – was ich schlicht lächerlich finden würde, hat der Bundesrat doch gerade diese Zielsetzung von 0,4 Prozent seit 1991 postuliert. Er hat sie immer wieder vor sich hergeschoben, sie aber auch immer wieder bestätigt. Diesen Zwiespalt der bundesrätlichen Politik sollten wir nun, mit der Unterstützung der Motion, unterbrechen. Es ist nicht gerade ein Paradebeispiel vorbildlicher Führungsarbeit, Ziele zu setzen, die man immer wieder verwirft, die man als realistisch betrachtet, im gleichen Atemzug aber sagt, man wolle sie doch nicht erreichen.

Schauen wir die Bedürfnislage in der Welt an, dann sehen wir, dass die Verschuldung der ärmsten Länder in den letzten Jahren nicht ab-, sondern zugenommen hat, d. h., ihre eigenen Entwicklungskräfte sind schwächer geworden. Zurzeit müssen schätzungsweise 1,3 Milliarden Menschen mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen. Übrigens: 70 Prozent der sich in Armut befindenden Menschen sind Frauen. Nach dem beobachtbaren Trend wird die Armut leider weiter ansteigen.

Das World Watch Institute bezeichnet Aids, Wassermangel und schrumpfende Anbauflächen als die schlimmsten Probleme und Bedrohungen der Welt. Dazu müssen wir uns in Erinnerung rufen, dass zurzeit nahezu 880 Millionen Menschen ohne ärztliche Betreuung leben müssen und 1,2 Milliarden Menschen keinen Zugang zur notwendigen Qualität und Quantität von Trinkwasser haben. Bei gleichbleibender Entwicklung wird sich diese Zahl in 25 Jahren verdoppeln. Und – aus meinem Blickwinkel das Schlimmste – 840 Millionen Menschen haben nicht genug zu essen. Ich weiss: Zahlen sagen wenig aus. Das dahinter stehende Elend lässt sich nicht erfassen. Erinnern wir uns aber an ein einziges Bild eines vor Hunger sterbenden Menschen, dann wird das Unfassbare verdeutlicht, das hinter diesen Zahlen steht. Verdeutlicht wird auch unsere Aufgabe, hier aktiv zu werden.

Wir können diese Aufgabe nicht delegieren. Die privatwirtschaftliche Entwicklungshilfe greift leider zu wenig, der Anteil privater Investitionen in den ärmsten Ländern ist sehr klein, die Voraussetzungen dazu sind nicht gegeben. Das heisst: Die öffentliche Seite muss ihre Unterstützungsarbeit erhöhen. Hier haben das Deza, unsere Bundesverwaltung, unser Bundesrat ein Erfahrungspotenzial, das sich einsetzen lässt. Seine Grundprinzipien, die Partizipation der Betroffenen, die Armutsbekämpfung als Schwerpunkt, die Gleichberechtigung der Entwicklung von Männern und Frauen und die nachhaltige Entwicklung weisen den Weg.

Wir müssen die Rahmenbedingungen für die Entwicklungszusammenarbeit verbessern. Ich bitte Sie, dies mit der Unterstützung der Motion der Spezialkommission zu tun.

Cuche Fernand (G, NE): J'aimerais aborder la question de l'OMC, c'est à la page 8 du rapport du Conseil fédéral. Nous prenons acte que le Conseil fédéral est favorable à un nouveau cycle de négociations au sein de l'Organisation mondiale du commerce et qu'il introduit des aspects nouveaux qui sont devenus prioritaires à ses yeux, comme la cohérence entre commerce et environnement, entre commerce et normes de travail ou sociales. Depuis plusieurs années, les organisations paysannes revendentiquent une approche beaucoup plus globale des négociations concernant une économie mondiale. Nous avons demandé en plus, et nous maintenons cette revendication, que soient débattues aussi deux questions essentielles relatives à la sécurité alimentaire et à la souveraineté alimentaire.

Avant et après le sommet de Seattle, de nombreux mouvements de la société civile, mouvements citoyens, nous ont rejoints pour partager nos revendications. Nous prenons acte des petits pas engagés par le Conseil fédéral, mais il en faudra d'autres, plus audacieux, pour obtenir les résultats escomptés, jusqu'à proposer une réforme de l'institution OMC.

Certains parlementaires suisses ont proposé que l'OMC soit dotée d'une assemblée parlementaire dans le but d'éliminer une partie du déficit démocratique reconnu de cette institution. L'idée peut paraître séduisante au premier abord, mais elle ne répond pas aux véritables problèmes de fond posés par l'OMC à la communauté internationale. Ce qui est primordial dans le cas de l'OMC, c'est de réintégrer et de subordonner les règles commerciales mondiales à l'ensemble des règles de comportement qui doivent permettre à la société mondialisée d'évoluer de façon civilisée, tant du point de vue social que de celui de l'environnement et du respect des cultures et des populations de la planète. Dans cette optique et dans une première réforme, il paraît indispensable que l'OMC soit rattachée de manière indiscutable et organique à l'Organisation des Nations Unies et qu'elle n'en représente finalement plus qu'une des organisations spécialisées, aux domaines de compétence bien définis et aux activités enfin coordonnées avec celles des autres organisations internationales liées à l'ONU. L'idée des parlementaires suisses transposée au niveau de l'ONU prendrait alors toute sa pertinence et son caractère visionnaire, les tâches communes devant être traitées au niveau du village planétaire ne faisant que se multiplier au fil des années. En attendant, il ne

reste plus à la Suisse qu'à demander son adhésion à l'ONU pour assurer sa participation au futur parlement mondial.

J'ai deux questions à l'intention du Conseil fédéral. La première: le Conseil fédéral est-il prêt à intégrer cette proposition dans le mandat de négociations de la délégation suisse? La deuxième: le Conseil fédéral est-il prêt à élaborer ce mandat de négociations en collaboration avec le Parlement pour parer à un déficit démocratique interne?

En page 13 du rapport, chiffre 2.2 «Economie et compétitivité» et concernant l'agriculture, le Conseil fédéral veut adapter la législation agricole pour améliorer la compétitivité dans ce secteur. La priorité serait donnée aux exploitations à titre principal, avec un fort potentiel de développement; elles doivent pouvoir se développer sans obstacles. Ceci entraîne, et c'est dans le rapport, une exclusion programmée et consciente des autres exploitations, c'est-à-dire de milliers d'exploitations à temps partiel. Et comme vous sentez que le danger est à la porte, vous prévoyez la mise en place d'un programme d'urgence en cas de dégradation de la condition sociale des agriculteurs. Monsieur le Président de la Confédération, pour les tâches d'intérêt public que nous demandons à l'agriculture avec le nouvel article constitutionnel et la loi, nous avons besoin d'une population active nombreuse dans les campagnes, en particulier dans les régions comme Kandersteg et toutes les régions de montagne où nous avons besoin de cette main-d'œuvre. J'aimerais élargir ici cette remarque à d'autres services publics, comme la Poste, Swisscom, les transports, l'agriculture bien sûr. Il serait irresponsable de réduire les activités humaines à la mesure de la compétitivité, comme il serait irresponsable de considérer que le profit devienne le principal organisateur de nos sociétés. C'est un rôle que nous ne lui reconnaissions pas.

Leutenegger Oberholzer Susanne (S, BL): Der Bundesrat hat bereits 1992 im Rahmen des Erdgipfels von Rio versprochen, das Engagement der Schweiz in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit auf 0,4 Prozent des Brutto- sozialproduktes zu erhöhen. Dieses Ziel sollte gemäss den bundesrätlichen Vorgaben mit Ablauf der Neunzigerjahre erreicht werden. Wenn wir jetzt die konkreten Zahlen anschauen, so stellen wir fest: Die finanziellen Leistungen der Schweiz für die Entwicklungszusammenarbeit schwanken noch immer zwischen 0,3 und 0,35 Prozent.

In der Legislaturplanung sagt nun der Bundesrat zu Recht, dass die Stärkung der Entwicklungszusammenarbeit ein zentrales Instrument der Krisenbekämpfung und ein Mittel der Friedenspolitik sei. Soll diese Prioritätensetzung auch tatsächlich erfüllt werden, so muss das selbstverständlich auch bei den finanziellen Leistungen seinen Niederschlag finden. Inwieweit das zutrifft, ist aus dem Finanzplan zu erfahren. Der Bundesrat schreibt das selber in seiner Antwort. Der Finanzplan zeigt, dass für das Jahr 2001 nicht etwa eine Zunahme der Entwicklungshilfe geplant ist, sondern eine Abnahme. Erst ab 2002 und 2003 stellen wir einen Zuwachs fest, und zwar von 4,5 Prozent. Aber auch das ist viel zu wenig, um die 0,4 Prozent auch tatsächlich zu erreichen. Wenn wir die Vorgaben des Bundesrates fortschreiben, so wird die entwicklungspolitische Zielgröße erst im Jahr 2037 erreicht!

Wir beantragen Ihnen deshalb, mit den Vorgaben des Bundesrates endlich Ernst zu machen und fest vorzugeben, bis wann die Entwicklungshilfe das Ziel von 0,4 Prozent des Sozialproduktes erreichen muss, und zwar muss das spätestens Ende der übernächsten Legislaturperiode der Fall sein. Das wäre also 2011. Das ist beileibe kein revolutionäres Ziel.

Die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit hat international in qualitativer Hinsicht einen hervorragenden Ruf. Was aber auch im Rahmen der OECD immer wieder kritisiert wird, ist das quantitative Ausmass, vor allem an den eigenen Zielsetzungen der Schweiz gemessen, dann aber auch an den Vorgaben der Uno, nämlich 0,7 Prozent des Brutto- sozialproduktes – eine Vorgabe, die im Übrigen von anderen Ländern, z. B. von skandinavischen Ländern, erreicht wird.



Gemäss einer Univox-Umfrage betrachten die Schweizerinnen und Schweizer die internationale Verarmung und die Umweltzerstörung als das global grösste sicherheitspolitische Risiko, und dem ist auch so. Wenn Sie der Umfrage weiter folgen, wird auch klar, dass zu einer vernünftigen Sicherheitspolitik für die Bevölkerung in erster Linie humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit gehören, aber weniger Geld für das Militär.

Der Bundesrat hat das ebenfalls erkannt. Also soll er doch mit seinen eigenen Zielsetzungen endlich Ernst machen. Von der SP-Fraktion aus betrachten wir deshalb die Forderung der Kommissionsmotion als absolutes Minimum. Wir wollen deshalb auch an der Form der Motion festhalten. Es ist ein Akt der politischen Vernunft, es ist ein ernsthaftes Zeichen des Parlamentes, dass wir den politischen Zielsetzungen des Bundesrates auch mit der Bereitstellung der entsprechenden Mittel endlich Nachachtung verschaffen. Wir müssen in der Entwicklungspolitik den Lippenbekenntnissen endlich Taten folgen lassen.

Bitte halten Sie deshalb an der Motion 00.3205 fest.

Studer Heiner (E, AG): Im Namen der evangelischen und unabhängigen Fraktion möchte ich Ihnen hier ein paar Gedanken weitergeben. Für uns ist das klar ein Bericht des Bundesrates, der den Bundesrat verpflichtet, und es ist für uns auch wichtig, dass eine Exekutive, auch wenn sie so gemischt zusammengesetzt ist, gemeinsame Schwerpunkte setzt. Wir werden schwergewichtig das, was uns der Bundesrat darin angekündigt und unterbreitet hat, seriös prüfen und Stellung dazu beziehen. Deshalb ein paar Gedanken zu den Schwerpunkten jenes Teils, der jetzt zur Diskussion steht.

Wir Menschen haben die Neigung, die Menschheit in zwei Gruppen einzuteilen und damit schematisch darzustellen, was so schematisch nicht darstellbar ist – das ist das, was wir auch in der Aussenpolitik erleben –: Entweder ist man Veränderer und Erneuerer, oder man ist Abschotter, steht also auf der anderen Seite. Wir meinen, dass das nicht die Realität ist und auch nicht sein darf. Aber wichtig ist – da gehen wir in der Grundlinie einig mit dem, was hier steht –, dass wir als kleines Land in dieser Welt uns als Teil des Ganzen verstehen und mitzugestalten versuchen. Das darf aber auch heißen, dass wir z. B., wie wir es bei der EU-Frage tun, sehr zurückhaltend sind. Wir sind froh, dass in diesem Bericht die Formulierung der EU-Frage sehr viel zurückhaltender ist, als wir es schon gehört haben, dass in diesem Bereich in Ruhe umgesetzt wird, was im Mai beschlossen worden ist, und erst dann die anderen Fragen angegangen werden. Das ist unser Schwergewicht.

Anders verhält es sich aus unserer Sicht mit der Uno-Frage. Diesbezüglich finden wir es gut, dass der Bundesrat eine ganz klare Zielvorstellung hat und uns auch hier wegen der Volksinitiative, die eingereicht worden ist, einen entsprechenden klaren Vorschlag unterbreitet. Weiter sind uns auch die Entwicklungspolitischen Anliegen, die Anliegen der Menschenrechte, die Anliegen der Mitwirkung bei friedenssichernden und friedenserhaltenden Massnahmen wichtig. In all diesen Bereichen möchten wir den Bundesrat sehr ermutigen, wirklich vorwärts zu schreiten und auch profilierte Anträge zu unterbreiten respektive zu vollziehen. Für uns ist wichtig, dass Menschenrechtspolitik nicht nur in der Aussenpolitik stattfindet, sondern auch in der Aussenwirtschaftspolitik. Für uns ist auch wichtig, dass die Zielsetzung der Entwicklungszusammenarbeit klar verstärkt wird. Damit ist die entsprechende Motion, die hier vorliegt, für uns auch das Minimum, dem wir zustimmen können.

Gross Andreas (S, ZH), für die Kommission: Ich glaube, einer Gefahr unterliegen wir immer, wenn wir so über die Legislaturplanung sprechen: Wir sagen, was wir wollen; wir sagen weniger, was wir denken, dass es passiert, auch wenn wir es nicht wollen. Die grosse Kunst liegt eben darin, sich zu fragen: Was passiert? Was wollen wir? Was können wir tun, damit das, was passiert, eher dem entspricht, was

wir wollen? Dieser Schwierigkeit haben nicht alle, glaube ich, genügend Rechnung getragen; vielleicht sollten wir das in der Diskussion der nächsten Kapitel eher tun.

Herr Widmer und Herr Zbinden haben uns sehr schön darauf aufmerksam gemacht, was wir in Zukunft besser beachten sollten: Wir sollten uns nämlich, bevor wir die nächste Zukunft planen, fragen: Wie haben wir letztes Mal die Zukunft gesehen? Haben wir das richtig gemacht? Was können wir aus dieser vielleicht nicht ganz richtigen Betrachtung für die nächste Zukunft lernen? Das heisst also nicht nur, sofort auf die Vernissage loszugehen, sondern zuerst auch eine Finissage zu machen. Der Bundesrat macht das irgendwo; er ist deshalb, wie Herr Durrer gesagt hat, ein bisschen wenig kreativ und innovativ, weil er bei der Vernissage schon an die Finissage denkt; er bleibt deshalb ein bisschen allgemein, damit man ihm bei der nächsten Finissage dann nicht vorwerfen kann, er hätte zu wenig gemacht oder etwas Bestimmtes falsch gesehen. Von daher würde ich persönlich, wenn ich das sagen darf, Herrn Durrer zustimmen und Herrn Ogi sagen, er solle in Zukunft seinen Nachfolgern oder vielleicht auch sich selber sagen, man solle mutiger sein und bei der Vernissage nicht schon an die Finissage denken. Man soll vielmehr zu dem stehen, von dem man glaubt, es passiere und man solle es tun, damit nicht passiert, was wir nicht wollen – obwohl wir, wie gesagt, als Politiker bescheidener geworden sind.

Bemerkenswert finde ich, dass die grüne Fraktion und die CVP-Fraktion in einem bestimmten Punkt die genau gleiche Meinung geäussert haben. Herr Leu hat nämlich für die CVP-Fraktion gesagt, dass er keine Zweiklassengesellschaft wolle, in der immer die Gleichen gewinnen und immer die Gleichen verlieren. Das entspricht genau dem, was Herr Cuche gesagt hat, wonach der Profit nicht der einzige Organisator unseres Lebens sein dürfe; wenn er das wäre, könnten wir nämlich nicht verhindern, dass immer die Gleichen gewinnen und die Gleichen verlieren. Ich glaube, das wäre ein Konsensauftrag, zu dem der Bundesrat auch Stellung nehmen könnte.

Zu den Ausführungen der SVP-Fraktion möchte ich zwei Dinge ergänzen und folgende Fragen stellen, wenn Sie das erlauben: Herr Zuppiger, Sie haben gesagt, die Schweiz müsse international aus einer Situation der Stärke heraus auftreten. Aber man muss die SVP-Fraktion fragen: Wie stellt sie sich das vor? Wie kann die Schweiz stark sein, wenn sie nirgendwo dabei und immer alleine ist? Das ist dann eine strukturelle Schwäche. Das ist das, was uns im 20. und 21. Jahrhundert vom 19. Jahrhundert unterscheidet: Alleine ist man heute schwach auf dieser Welt! Das gilt politisch, das gilt für das Land; Sie können nicht immer Nein sagen zur Mitwirkung und gleichzeitig verlangen, dass die Schweiz aus einer Position der Stärke heraus argumentieren und handeln könne.

Schliesslich, Herr Schlüer, möchte ich Sie bitten, dieses böse Wort der «Exekutionsgelüste» der Europäischen Union zurückzunehmen. Sie machen einen ganz grossen Fehler – und es bleibt ein Fehler, auch wenn Sie den Kopf schütteln. Die EU hat nichts gegen Österreich gemacht; es waren die vierzehn EU-Länder, die als Staaten etwas gemacht haben. Die EU als Organisation hat dafür gesorgt, dass Österreich nicht isoliert wurde. Wenn Sie jemanden angreifen wollen, müssen Sie die einzelnen Länder und nicht die Institution EU angreifen. Das ist ein klassischer Fehler, der auch dann ein Fehler bleibt, wenn Sie ihn ständig wiederholen.

Aber Sie haben Recht, wenn Sie sagen, dass die Uno sozusagen belastet ist, weil sie die Situation reproduziert, die vor 50 Jahren herrschte, und die nationalstaatlichen Hoheiten oder Privilegien nicht hinterfragt. Aber um dies zu ändern, Herr Schlüer, müssen Sie Mitglied der Uno werden. Die Uno können Sie nur von innen heraus reformieren. So wie Sie jedem Ausländer verbieten würden, die Reform der Schweiz von aussen zu betreiben, so wie Sie von ihm verlangen würden, dass er zuerst Schweizer wird, so müssen Sie auch zuerst Uno-Mitglied werden, wenn Sie die Uno im Sinne der Stärkung des Völkerrechtes und des Umbaus des Sicherheitsrates reformieren möchten. Sie sagen, mit andern

Worten, eigentlich das Gegenteil dessen, was Herr Zuppiger gesagt hat, nämlich dass man Mitglied werden muss, um stark zu sein und die Uno in unserem Sinn zu reformieren.

Pelli Fulvio (R, TI), pour la commission: Tout d'abord, M. Leu a donné l'appui du groupe démocrate-chrétien à la transformation en postulat de la motion 00.3205 concernant la coopération au développement. En parlant de postulat, M. Leu ne s'est probablement pas aperçu que la commission maintient sa motion. C'est depuis 1991 que le Conseil fédéral a décidé qu'il fallait que, dans la législature 1995–1999, l'aide de la Suisse au développement atteigne 0,4 pour cent du produit national brut. A cause de la crise financière de l'Etat, cet objectif n'a pas pu être atteint. Soit dans son programme de législature, soit dans sa réponse à la motion présentée par la commission, le Conseil fédéral confirme qu'il veut, à long terme, se rapprocher de ce but qu'il considère réaliste, mais il essaie quand même de prendre du temps, même s'il n'est pas probable que les prochaines années soient caractérisées par des crises financières. Comme l'image de la Suisse à l'étranger dépend aussi de son attitude vis-à-vis des pays les plus pauvres, la commission insiste sur la proposition de fixer l'année 2011, donc pas demain, comme échéance à laquelle le but devra être atteint. J'espèce que le groupe démocrate-chrétien suivra la commission.

Le groupe de l'Union démocratique du centre n'est pas d'accord avec la stratégie de collaboration internationale que le Conseil fédéral propose. On pouvait l'imaginer, mais M. Zuppiger aurait dû nous expliquer comment la Suisse pourra rester forte – il a parlé de «Position der Stärke» – si son choix est de rester seule. Il est probable que M. Zuppiger et le groupe de l'Union démocratique du centre surestiment la solidité de nos frontières qui, dans une société de l'information, sont malheureusement devenues des frontières plutôt virtuelles.

Ogi Adolf, Bundespräsident: Ich möchte zunächst dem Präsidenten der Spezialkommission, Herrn Andreas Gross, und Herrn Pelli für den Bericht danken. Ich danke Herrn Gross auch dafür, dass wir an seiner politischen Vision teilhaben dürfen. Sie haben, Herr Gross, Blochs Definition der Zukunft vorangestellt. Lassen Sie mich ein Zitat von Victor Hugo vorstellen: «Die Zukunft hat viele Namen. Für die Schwachen ist sie das Unerreichbare. Für die Furchtsamen ist sie das Unbekannte. Für die Tapferen ist sie die Chance.» Ich füge hinzu: Chancen muss man packen. Damit man etwas packen kann, muss es jedoch greifbar sein. Das heißt, es muss konkret sein.

Der Politik wird immer wieder vorgeworfen, es werde zu viel geredet und zu wenig gehandelt. Aus diesem Dilemma kommt man als Bundesrat – ich gebe es zu – nicht so leicht heraus. Sie, Herr Gross, fordern vom Bundesrat mehr strategische Planung, mehr planerisches Denken, mehr Visionen, mehr Mut. Ich möchte Sie daran erinnern: Der Bundesrat hatte und hat immer wieder visionäre Projekte und so genannte Pioniertaten präsentiert. Für mich sind z. B. die Solidaritätsstiftung, aber auch die Regierungs- und Verwaltungsreform, die wir seit 1990 diskutieren – wir ändern immer wieder etwas daran, die Fortschritte sind, ich gebe es zu, gering – oder die Neat genau solche Visionen, die eigentlich mit einem politischen Dasein begonnen haben. Letztlich muss dann jede Vision einmal konkretisiert und akzeptiert werden, muss in diesem Rat und im Ständerat einmal Mehrheiten finden. Damit muss die Vision, wenn Sie wollen, den Test vor Ihnen, vor dem Parlament und allenfalls vor dem Volk bestehen. Da ist, wenn wir etwas erreichen wollen, Knochenarbeit gefragt.

Wir können nicht über Visionen abstimmen, auch nicht über Strategien. Das bewährt sich nicht, wie – so muss man heute sagen – das Beispiel der Alpen-Initiative zeigt. Das war ein strategischer Entscheid, der heute in seinen praktischen Auswirkungen Probleme aufwirft. Das spricht nicht

gegen Visionen, aber es zeigt genau, wo die Schwierigkeiten liegen und wie sie entstehen können.

Es stellt sich auch die Frage, über welchen Zeitraum in der Zukunft man nachdenkt und plant. Eine Legislaturplanung ist zwangsläufig auf die Legislatur, d. h. auf vier Jahre, fixiert. Der Bundesrat hat sich übrigens durchaus auch mit der Frage auseinander gesetzt, ob er einen grösseren Planungshorizont als 2003 – Herr Durrer hat diesen Zeithorizont erwähnt –, z. B. einen solchen bis 2010 wählen müsste. Wir haben auch über Visionen gesprochen, wir haben über Weissbücher gesprochen, wir haben darüber diskutiert und uns schliesslich – das war ein Entscheid des Bundesrates – für den, man könnte sagen, pragmatischen und nachvollziehbaren Weg der Legislaturplanung, d. h. für einen Planungshorizont entschieden, der die nächsten vier Jahre umfasst. Man kann und muss aber nicht alles – da gebe ich Herrn Durrer Recht – in eine Legislaturplanung packen. Ganz interessant ist, dass in dieser Legislaturplanung praktisch nichts enthalten ist, was die Telekommunikation betrifft, eine Thematik, die Sie heute und in den nächsten Wochen ja intensiv beschäftigt.

Also muss diese Legislaturplanung weder eine vollständige Übersicht über alle anderen Geschäfte beinhalten, sondern sie muss einfach aufzeigen, wo die Schwerpunkte liegen, damit wir nicht überrascht werden. Noch ist die Legislaturplanung zwangsläufig eine Art Auflistung aller Herausforderungen, denen wir uns in den nächsten vier Jahren stellen wollen. Sie kann demzufolge nicht die Lösung aller Probleme aufzeigen. Vor Ihnen liegt eine Planung, die den aktuellen Herausforderungen unseres Landes Rechnung trägt, die, so meint der Bundesrat, transparent und nachvollziehbar und folglich für die politische Tagesarbeit in der laufenden Legislatur geeignet ist. Das ist der gemeinsame Nenner des Bundesrates, das ist unser Programm, und dahinter steht, das darf ich sagen, eine riesige Arbeit, für welche ich Frau Bundeskanzlerin Huber-Hotz, aber auch ihrem Vorgänger, François Couchebin, herzlich danken möchte.

Das kann und darf den Bundesrat natürlich nicht daran hindern, über die vier Jahre der Legislatur hinauszublicken; ich erinnere Sie an die IDA-Fiso-Berichte und daran, dass wir soeben einen Bericht über die Sicherheitspolitik erarbeitet haben oder dass ein neuer aussenpolitischer Bericht in Erarbeitung ist. Alle diese Arbeiten betreffen einen weitaus grösseren Horizont als vier Jahre.

Wir könnten natürlich noch mehr tun, könnten Trendforscher einsetzen, Arbeitsgruppen einsetzen – wir haben aber schon über hundert – oder Taskforces einsetzen – das ist zwar dasselbe, aber es klingt dynamischer!

Ich versichere Ihnen: Wenn der Bundesrat der Ansicht ist, es zeichne sich ein Problem ab, dann fragt er nicht zuerst, ob es noch in dieser Legislatur einer Lösung bedürfe; dann packt er das Problem an.

Die Impulse für Visionen oder grössere Reformen dürfen Sie aber nicht einfach nur vom Bundesrat erwarten. Wenn ich vorher Victor Hugo zitiert habe, so auch deshalb, weil dieses Zitat auch für Sie gilt.

Also, packen wir es zusammen an, im Interesse einer guten Zukunft dieses Landes, und nutzen wir die Chancen, die wir tagtäglich haben! Wir müssen sie nur sehen und aufnehmen. Die Zukunft gibt uns die Chance «de faire mieux». In diesem Sinne freue ich mich auf Ihre visionären Motionen – aber vergessen Sie dabei auch das Zitat von Harold Wilson nicht, wonach Regieren im Festsetzen von Prioritäten besteht.

Nun hat der Präsident bereits über den ersten Korb diskutieren lassen, der eine offene, eine kooperative Schweiz propagiert, die als Partnerin in der Welt agiert und auch so wahrgenommen wird.

Es muss hier gesagt werden: Heute entstehen viele Entwicklungen, die uns betreffen, nicht in unserem Land, und sie machen vor unseren Grenzen auch nicht Halt. Das gilt nicht nur für den Bereich der Sicherheit, es gilt auch für andere Phänomene: Migrationsströme, die globalisierte Wirtschaft, Kriminalität, Umweltprobleme und -konflikte. Sie alle betreffen auch unser Land, teils positiv, teils negativ. Was also



in der Welt und vor allem in Europa geschieht, hat einen direkten Einfluss auf unser Land. Die Schweiz hat deshalb ein grosses Interesse daran, zusammen mit anderen Ländern bei der Lösung grenzüberschreitender Phänomene zusammenzuarbeiten – offen und zukunftsorientiert, um als Partner in der internationalen Staatengemeinschaft ernst genommen und solidarisch akzeptiert zu werden.

Beim Ziel 1 geht es um die Verbesserung der internationalen Mitwirkungsmöglichkeiten. Fragen wurden an Herrn Zuppi- ger gestellt; ich nehme an, er wird sie dann beantworten. Unser Land sollte vermehrt bei internationalen Entscheiden mitwirken und mitbestimmen können. Der Beitritt zur Uno und eine zukunftsorientierte Regelung unserer Beziehungen zur EU, unserem wichtigsten Partner, stehen dabei absolut im Vordergrund. Die Mitwirkung der Schweiz in Europa soll vorerst durch die Umsetzung der sektorischen Abkommen und der flankierenden Massnahmen erreicht werden.

Das Ziel 2, Ausbau der aussen- und sicherheitspolitischen Präsenz in den Bereichen Friedensförderung, Schutz der Menschenrechte, Entwicklungszusammenarbeit, soll mit einer Vielfalt aufeinander abgestimmter Einzelmassnahmen erreicht werden. Dazu gehören beispielsweise unser Engagement in der OSZE, für Menschenrechte, für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, eine stärkere Beteiligung der Schweiz im Rahmen der von der Nato 1994 lancierten Partnerschaft für den Frieden, dann die Schaffung eines Korps von zivilen schweizerischen Friedensfachleuten und schliesslich die Beiträge an die Umsetzung des zivilen wie des militärischen Teils des Friedensplans für Kosovo.

Weitere Massnahmen sind auch die inhaltliche und finanzielle Unterstützung der Umsetzung des Stabilitätspaktes für Südosteuropa, dann ein Konzept für eine kohärente Menschenrechtspolitik samt Leitlinien für deren künftige Umsetzung sowie die Erhöhung der Ausgaben der Entwicklungszusammenarbeit. Schliesslich wollen wir uns zugunsten einer offenen und nachhaltigen Weltwirtschaftsordnung einsetzen. Konkret will sich der Bundesrat für eine neue WTO-Runde engagieren, die eine breite Verhandlungsplattform vorsieht und den Entwicklungsländern auch eine bessere Integration in die Weltwirtschaft ermöglicht.

Hierzu hat Herr Cuche noch Fragen gestellt. Ich möchte festhalten: Das Parlament und insbesondere die Aussenpolitischen Kommissionen werden aufgrund von Artikel 47bis a GVG regelmässig über die Tätigkeiten der WTO informiert und zu Verhandlungsmandaten konsultiert. Die Reformdiskussionen der WTO stecken noch in den Anfängen; der Bundesrat hat dazu in Antworten auf verschiedene parlamentarische Vorstösse Stellung genommen und wird über die einzelnen Schritte informieren. Arbeiten für neue Welthandelsrunden liegen aber zurzeit auf Eis. Diskussionen werden in den Bereichen «confident building» für Entwicklungsländer, Marktzutritt für Entwicklungsländer, Verbesserungen der Situation der ärmsten Entwicklungsländer und Erhöhung der internen Transparenz der WTO geführt. Hierüber werden Sie ständig weiter orientiert, d. h., der Bundesrat wird Sie auf dem Laufenden halten.

Zentral sind für den Bundesrat aber auch das Engagement und die schweizerische Mitwirkung bei der Umsetzung und Weiterentwicklung des internationalen Umweltrechtes. Damit wollen wir dazu beitragen, dass die globalen Umweltprobleme wie beispielsweise die Zerstörung der Ozonschicht, die Klimaveränderung oder das weltweite Artensterben – auch in unserem eigenen Interesse – gelöst werden können.

Zur Sicherheit durch Kooperation: Der Bundesrat will dem Parlament in dieser Legislaturperiode die grossen Reformvorhaben der neuen Sicherheitspolitik unterbreiten. Das Leitbild der «Armee XXI» wird die Neugewichtung der drei Armeeaufträge vertiefen und neu bewerten. Das Leitbild zum Bevölkerungsschutz wird die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen und die Organisation und Wirkungsweise des Bevölkerungsschutzes konkretisieren.

Da die Schweiz zurzeit am europäischen Sicherheitsraum, an der Sicherheitspartnerschaft im Rahmen des Schengener Übereinkommens, nicht voll teilnehmen kann, will der

Bundesrat vorerst die bilaterale Justiz- und Polizeizusammenarbeit verstärken, und zwar vor allem durch weiter führende Zusatzregelungen, einen gemeinsamen Informationsverbund für Nachbarländer sowie den Ausbau des Polizeibeamtenverbundungsnetzes im Rahmen von Europol.

Zu den Motionen, die Sie eingereicht haben: Der Bundesrat beantragt Ihnen bezüglich der Motion 00.3204, «Nutzung des schweizerischen bündesstaatlichen Erfahrungsschatzes in der Europadiskussion», die Umwandlung in ein Postulat. Der Bundesrat beantragt Ihnen ferner bezüglich der Motion 00.3205, «Entwicklungszusammenarbeit. Ziel 0,4 Prozent des Bruttosozialproduktes», ebenfalls die Umwandlung in ein Postulat. Dazu möchte ich ergänzen – Herr Gysin Remo hat diesbezüglich Fragen gestellt –: Im Rahmen der Vorbereitung der Legislatur 2003–2007 kann der weitere Verlauf der Wachstumsrate unter Berücksichtigung der entwicklungs- und finanzpolitischen Gegebenheiten – das muss man auch immer wieder anfügen – erneut geprüft werden. Das ist keine visionäre Planung, ich weiss es. Es handelt sich um eine pragmatische Anlehnung an die Realität – ich würde es mal so formulieren.

In Bezug auf die Motion 00.3206, «Grossverbrechen. E-Kriminalität», ist der Bundesrat der Meinung, dass diese in ein Postulat umgewandelt werden sollte.

In Bezug auf die Motion 00.3207, «Ausgabenvolumen in den Bereichen Armee und Bevölkerungsschutz», möchten wir Sie bitten, unbedingt deren Überweisung zu beschliessen.

Im Rahmen der Diskussion wurde der Bundesrat zum Schluss beispielsweise von Herrn Widmer dazu aufgefordert, nicht nur an die Vernissage, sondern auch an die Finissage zu denken. Der Bundesrat soll die Vernissage machen, das ist richtig, aber er muss dabei immer, auch wenn das nicht allzu mutig ist, daran denken, wie die Finissage aussehen könnte und – leider muss ich es so sagen – was sie kosten könnte.

Cuche Fernand (G, NE): Monsieur le Président de la Confédération, j'ai bien lu dans le rapport que le Conseil fédéral va informer régulièrement la population concernant les négociations qui vont s'engager au sein de l'OMC. Mes questions étaient plus précises, elles étaient de savoir si le Conseil fédéral était d'accord d'associer le Parlement à la formation ou au contenu du mandat de négociation, et si la Suisse était prête à intervenir pour rendre l'institution plus démocratique et plus transparente?

Ogi Adolf, Bundespräsident: Der Bundesrat hält sich an Artikel 47bis a GVG und möchte dort, wo er noch entscheiden kann und einen Spielraum hat, selbst entscheiden. Aber selbstverständlich werden die Aussenpolitischen Kommissionen immer wieder orientiert und haben immer auch die Möglichkeit, dem Bundesrat Fragen zu stellen.

Zum zweiten Punkt: Wir sind Mitglied der WTO, können hier aber beispielsweise nicht entscheiden, ob und wann die Reformen, die Sie wünschen, zu einem Abschluss gebracht werden können.

Leutenegger Oberholzer Susanne (S, BL): Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, 0,4 Prozent des Bruttosozialproduktes für die Entwicklungshilfe einzusetzen, und zwar ab Ende der Neunzigerjahre. Jetzt haben wir Ihnen eine Kommissionsmotion vorgelegt, die das Ziel spätestens 2011 erreichen will. Diese Frist ist Ihnen zu kurz.

Können Sie mir sagen, was die Zielsetzung des Bundesrates ist, wie Sie die 0,4 Prozent erreichen wollen – und wann?

Ogi Adolf, Bundespräsident: Ich weiss nicht, ob es am Mikrofon oder an der Verstärkeranlage liegt, aber wenn Sie so zu mir sprechen, kann ich Sie nicht verstehen. Entweder sprechen Sie ins Mikrofon, oder Sie kommen zu mir; dann werde ich die Frage beantworten. (Heiterkeit)

Leutenegger Oberholzer Susanne (S, BL): Herr Bundespräsident, bis wann will der Bundesrat das Ziel erreichen,

das er sich selbst gesetzt hat – nämlich dass für die Entwicklungshilfe in der Schweiz 0,4 Prozent des Bruttosozialproduktes eingesetzt werden –, nachdem Ihnen ja das Jahr 2011, wie Ihnen das die Kommission vorschlägt, als zu kurze Frist erscheint?

Ogi Adolf, Bundespräsident: Also, in der letzten Legislatur, 1995–1999, haben wir das Ziel nicht erreicht; da sind wir uns einig. Für die Legislatur 1999–2003 haben wir das Ziel von 0,4 Prozent gesetzt. Ich habe soeben Herrn Remo Gysin gesagt – er war zwar vielleicht nicht ganz zufrieden damit –, dass man sich mit einer Erhöhung auseinander setzt, sollten sich die finanzpolitischen Möglichkeiten des Bundesrates verbessern. Aber ich kann Ihnen auf Ihre klare Frage keine klare Antwort geben.

*Die Beratung dieses Geschäfts wird unterbrochen
Le débat sur cet objet est interrompu*

00.3204

Motion Kommission-NR (00.016). Nutzung des schweizerischen bundesstaatlichen Erfahrungsschatzes in der Europadiskussion
Motion Commission-CN (00.016). Utilisation du patrimoine représenté par le système fédéral suisse dans les discussions sur l'Europe

Einreichungsdatum 29.05.00

Date de dépôt 29.05.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Präsident (Seiler Hanspeter, Präsident): Der Vorstoss ist im Rahmen der Vorlage 00.016 begründet worden.

Überwiesen als Postulat – Transmis comme postulat

00.3205

Motion Kommission-NR (00.016). Entwicklungszusammenarbeit. Ziel 0,4 Prozent des Bruttosozialproduktes
Motion Commission-CN (00.016). Coopération au développement. Objectif 0,4 pour cent du produit national brut

Einreichungsdatum 29.05.00

Date de dépôt 29.05.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Präsident (Seiler Hanspeter, Präsident): Der Vorstoss ist im Rahmen der Vorlage 00.016 begründet worden.

*Abstimmung – Vote
(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 00.3205/665)*
Für Überweisung der Motion 92 Stimmen
Dagegen 67 Stimmen

00.3206

Motion Kommission-NR (00.016). Grossverbrechen. E-Kriminalität

Motion Commission-CN (00.016). Grande criminalité. E-criminalité

Einreichungsdatum 29.05.00

Date de dépôt 29.05.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Präsident (Seiler Hanspeter, Präsident): Der Vorstoss ist im Rahmen der Vorlage 00.016 begründet worden.

Überwiesen als Postulat – Transmis comme postulat

00.3207

Motion Kommission-NR (00.016). Ausgabenvolumen

in den Bereichen Armee und Bevölkerungsschutz

Motion Commission-CN (00.016). Niveau des dépenses

dans les domaines de l'armée et de la protection de la population

Einreichungsdatum 29.05.00

Date de dépôt 29.05.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Präsident (Seiler Hanspeter, Präsident): Der Vorstoss ist im Rahmen der Vorlage 00.016 begründet worden.

Überwiesen – Transmis

00.016

Legislaturplanung 1999–2003. Bericht des Bundesrates

Programme de la législature 1999–2003. Rapport du Conseil fédéral

Fortsetzung – Suite

Bericht des Bundesrates 01.03.00 (BBI 2000 2276)

Rapport du Conseil fédéral 01.03.00 (FF 2000 2168)

Bericht Kommission-NR (00.016) 29.05.00 (BBI)

Rapport Commission-CN (00.016) 29.05.00 (FF)

Ständerat/Conseil des Etats 16.06.00

Ständerat/Conseil des Etats 16.06.00

Ständerat/Conseil des Etats 16.06.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Nationalrat/Conseil national 20.06.00

Nationalrat/Conseil national 22.06.00

Nationalrat/Conseil national 22.06.00

Nationalrat/Conseil national 22.06.00

Kapitel 2 Ziff. 2.2.1, 2.2.2, 2.3.1, 2.3.2, 2.4.1, 2.4.2
Chapitre 2 ch. 2.2.1, 2.2.2, 2.3.1, 2.3.2, 2.4.1, 2.4.2

Vallender Dorle (R, AR), für die Kommission: Wir werden die uns zur Verfügung stehende Redezeit nicht ganz nutzen und uns für die Vorstellung der Kommissionsmotionen noch aufteilen.

